



n fränkischen Jura

Fritz Bayerlein

Teufelhöhle bei der Schüttersmühle/Pottenstein, die Sophienhöhle oberhalb des Klaussteins im Ailsbachtal und die Maximiliansgrotte bei Krottensee in der Nähe von Nauhaus an der Pegnitz hervorzuheben sind. Durch Deckeneinstürze haben sich in der Sophienhöhle Hallen von gewaltigem Ausmaß gebildet.

So trostlos, ja unheimlich die schneeverwehten Jurahochflächen im Winter oft erscheinen, so einzigartig schön werden sie zur Zeit der erwachenden Natur, wo sich hinter dem Kranz der blühenden Weiß- und Rotdornhecken, Schlehen und Heckenrosen die Dörfer mit ihren braunen Fachwerkgiebeln über dem Blütenschnee der Kirsch- und

Apfelgärten emporrecken, und wo die Silhouette der Berggipfel am Horizont blaut. Überhaupt überziehen sich die Flußauen und Bergwälder, Wacholderheiden und Hochflächen mit buntem Mosaik der schönsten, farbenprächtigen und seltenen Kindern der Flora im Frühjahr und Sommer, und der Herbst klingt aus in der Farbensymphonie der Laubwälder rings an den Berghängen der Täler.

DIE SCHÖNE LANDSCHAFT

Die Gefahr der Industrialisierung der Fränkischen Schweiz und der Pegnitzalb besteht nicht, da hierzu alle Voraussetzungen fehlen. So haftet den Tälern, lauschigen Wald- und Bergpfaden im Innern, und der Weite der Jurahochflächen die Stille eines alten Bauernlandes an.

Die Städtchen im Innern der beiden Alben sind beliebte Sommerfrischenorte. Ihren Stolz erblicken sie in dem Ausbau ihrer gemütlichen Gaststätten, sie scheinen ihrer großen mittelalterlichen Vergangenheit nachzuträumen, die uns überall in Kirchen, Türmen und brandgeschwärzten Mauern alter Stadtbefestigungen begegnet. „Städte“ können sie sich nur nennen, weil sie diese Eigenschaft als beürkundetes Recht aus dem Mittelalter in die neue Zeit mitgebracht haben. Liegt Ebermannstadt im weiten Tale der Wiesent, so zieht sich das andere schlüsselbergische Städtchen, das alte Waischenfeld im Nordosten, an dem Flusse entlang und ist an die Bergwände hinaufgebaut. Mit Hollfeld, dem mauerumgürteten, mit dem ragenden St. Gangolfsturm im Nordwesten, und dem ins enge Felsental der Püttlach hineingebauten Pottenstein haben wir die eigentlichen, im Innern liegenden erfaßt. Im Süden folgen dann noch das oben bereits erwähnte, kleinste Städtchen Bayerns, „Betzenstein“, sowie Gräfenberg, wo der Ritter und Minnesänger „Wirnt von Grafenberg“ im Hochmittelalter sein Rittergedicht „Wigalois mit dem Rade“ geschrieben hat.

Im Bayreuther Land liegt das alte Thurnau, das mit der Geschichte der Fränkischen Schweiz so verbunden ist (Schloß der Grafen von Giech und Burgenort der Förtsche, meranische Gefolgsritter), sowie die berühmte, noch mauerumzogene Töpferstadt Creußen, die hauptsächlich wegen der „Apostelkrüge“ Weltruhm gewonnen hat. Am Rande der Alb im Westen schmiegt sich in das Vorland von Bamberg her Scheßlitz in die Talaue, welchem schon von Karl dem Großen im Rahmen der Slavenmissionen Bedeutung gegeben wurde.

In der Pegnitzalb sind als Städte Lauf, Hersbruck, Altdorf, über dem Schwarzachgrund gelegen, und im oberen Pegnitztal das kleine, mit der Geschichte der freien Reichs-Stadt Nürnberg so verbundene Velden zu nennen. Am West- und Osteingang zur Fränkischen Schweiz liegen die über das Mittelmaß hinausgehenden Städte Forchheim und Pegnitz. Ihren Kernpunkt bildet das sehenswürdige, durchaus mittel-

alterliche Stadtantlitz, da sowohl Forchheim als karolingischer Königshof, wie auch Pegnitz mit der einstigen Burg Böhemstein des Luxemburgers Karl IV. große geschichtliche Bedeutung hatten. In Forchheim halten alle Fernlinien der Bundesbahn, und man muß in den „Fränkischen-Schweiz-Expreß“ umsteigen, wobei jedem Gast zu raten ist, sich das alte Forchheim mit der Kaiserpfalz, dem Museum und dem im herrlichen Fachwerkbau prangenden Rathaus anzusehen. Pegnitz hat sich, im Gegensatz zu Forchheim, den ländlichen Charakter bewahren können, wie dies auch bei Hersbruck, dem Hauptort der Pegnitzalb, der Fall ist. Es breitet sich als beliebter Villenort der Nürnberger Kaufmannschaft im Tale links und rechts des Flusses aus und zieht sich an dem Wahrzeichen der Stadt, dem Michelsberg, auf die Jurahochfläche hinauf. Die alten Giebel und Türme und das mächtige Wasserschloß mit dem herrlichen Wappensaal des Städtchens Lauf werden von dem Lärm einer wachsenden Industriestadt umbrandet. Doch endet dort der Pulsschlag der Industrie des nahen Nürnberg. So sehr auch die Pegnitzalb Ähnlichkeiten mit der Fränkischen Schweiz aufzuweisen hat, ist ihr die Fränkische Schweiz an Großartigkeit des Landschaftsbildes, an der Vielzahl der erhaltenen Burgen und der Flüsse führenden Seitentäler, sowie aus der Tradition als altes Feriendland überlegen. Einmalig ist der Blick von der Stempfermühle auf die hochragende Burg Gößweinstein, oder auf die plötzlich an der Kurve des Rennerfelsens im Ailsbachtale sichtbar werdende mächtige Burg ruine Rabenstein.

Da es nicht Aufgabe dieses Aufsatzes ist, einen Wanderführer zu schreiben, möchte ich von der Aufzählung der Sommerfrischenorte absehen. Man kann sie in jedem Reiseprospekt nachlesen.

Haben wir die steilen Randstufen der nördlichen Frankenalb erstiegen, so breiten sich vor unseren Blicken die Hochgipfel aus, von denen als Wahrzeichen der Wiesentalb vor allem der Wischenstein auf der Hochfläche zwischen Gößweinstein und Trubachtal, und der Hohenstein für die Pegnitzalb charakteristisch sind. Es dürfte zu weit führen, sie hier alle aufzuzählen.

Zahlreich sind die in den Alben bei der Abschwemmung der Massive des Zentralstockes an den Flanken oder als Talwächter hinausgeschobenen sogenannten „Jurazeugenberge“, von denen der Moritzberg bei Lauf, die Houbürg bei Happurg am Eingang des Föhrenbachtalles in der Pegnitzalb, der von Scheffel besungene Staffelberg bei Lichtenfels und die Ehrenbürg (im Volksmund „Walberla“) im unteren Wiesental genannt sein sollen. Das „Walberla“ mit seinen zwei Felsgipfeln, ist schon von der Straße Erlangen — Forchheim aus sichtbar, und der mit dem Brauchtum der Bevölkerung seit langer Zeit verbundene berühmteste Jurazeugenberg der Fränkischen Schweiz überhaupt.

Zahlreiche Fliehburgen keltischen Ursprungs beweisen mit ihren Ringwällen, welche Bedeutung diese Berge in der Vorgeschichte des Landes gehabt haben. Es kann aber nur vermutet werden, daß Houbürg, Staffelberg und Ehrenbürg mit der keltischen „Havechesburg“, oder den bei Claudius Ptolomäus erwähnten und angeblich im heutigen Nordbayern gelegenen keltischen Fliehburgen „Oppida“ — „Menosgada“ und „Brodentia“ identisch sind.

Viele *Müblen* haben in der Fränkischen Schweiz schon seit langer Zeit zu der Mühlenromantik beigetragen, wie sie sich in den Liedern unserer Dichter widerspiegelt. Die Mühlen sind zumeist nicht nur an den schönsten, unterhalb einer Burg liegenden Tälerstellen gelegen, sondern haben auch wegen ihrer Tradition zu der Erlanger Studentenschaft seit über hundertfünfzig Jahren ihre berühmten Namen erhalten. Es sei hier die einzigartige „*Alte Stempfermühle*“ unterhalb der Burg Gößweinstein erwähnt, deren Traditionen jetzt im Stempferhof in Gößweinstein fortgesetzt werden, nachdem mit der „*Neuen*“ ein viereckiger Steinkasten erstanden ist, der das alte ehemalige fränkische Fachwerk beseitigt hat und jeder Romantik in diesem schönsten Winkel des Wiesenttales Hohn spricht. Im Gegensatz dazu sollen die Neumühle unterhalb der Burg Rabenstein, die Schüttersmühle bei der Teufelhöhle, die Schottersmühle bei der Riesenburg als heute noch der Erlanger Studententradition dienende Gaststätten erwähnt werden. Eine besondere Perle ist die mitten ins Grün der Flußauen unterhalb der ehemaligen Schließselburg gebettete Pulvermühle. Sie sind alle, trotz neuzeitlichen Ausbaus und der Erweiterung zu Pensionen größten Formats, wie dies bei der Pulvermühle der Fall ist, den alten Traditionen treu geblieben und fügen sich auch dem Stil nach in das Tälerbild ein, der Beweis dafür, wie man ohne Schaden hinsichtlich des Landschaftscharakters auch Modernisierungen durchführen kann.

DIE KIRCHEN UND KLÖSTER

Wie in ganz Franken, grüßen auch in der nördlichen Frankenalb zahlreiche Kirchen, Klöster und Kapellen in den Talauen. Sie liegen oft an Quellen, denen man in der alten Zeit eine besondere Heilkraft zugeschrieben hatte, wie z. B. die Ruppertuskapelle bei Obersees am östlichen Ausgang des Hummelgaues.

Überall, wo Franken marschierten, brachten sie ja die Patrozinien ihrer Heiligen mit, denen sie Kirchen und Kapellen weihten. Und so finden wir St. Martins-, St. Gangolf- und Mauritiuskirchen und -Kapellen, letztere als Vorbilder ritterlicher Tugenden. Daneben häufen sich die St. Georgs-, St. Veits-, St. Nikolaus-, Leonhardts- und Laurentius-Patrozinien, nach welchen viele Kirchen benannt wurden. Auch der Hirtenheilige St. Gwendolin, kommt vor. An die Traditionen des Lan-



In der fränkischen „Schweiz“

Hans Werthner